

Maoz, Zeev: Defending the Holy Land. A Critical Analysis of Israel's Security & Foreign Policy. The University of Michigan Press: Ann Arbor 2006. 714 pp.

Würde sich der Leser vornehmlich vom Obertitel dieser voluminösen Publikation leiten lassen, erlänge er schnell der Vorstellung, bei ihr handele es sich um eine amtlich inspirierte Begründungslektüre, warum Israel zur Verteidigung des Heiligen Landes aufgerufen sei. Doch weit gefehlt: Der zunächst an der Universität Tel Aviv und heute an der University of California in Davis lehrende Politologe unterzieht die Sicherheits- und Außenpolitik seines Geburtslandes einer grundlegend-kritischen Bestandsaufnahme. Dabei fällt zunächst auf, dass Zeev Maoz hermeneutisch der Vorgeschichte des Staates Israel einschließlich der Shoah in Europa keine spezifisch-gesonderte Aufmerksamkeit widmet, sondern sie implizit voraussetzt. So kann er sofort in den „grimmigen Bürgerkrieg“ seit der UN-Teilungsresolution vom November 1947 und in die Intervention der Militäreinheiten aus fünf arabischen Nachbarstaaten einsteigen. Unter Berufung auf Augenzeugen und auf Untersuchungen des in London lehrenden Historikers Avi Shlaim beliefen sich die Überlebenschancen des Staates im besten Fall auf fünfzig Prozent.

Sein Gefühl, so Maoz zur Begründung seiner Studie, habe ihm gesagt, dass seither zu viele ausdrückliche und verdeckte Grundlagen des israelischen Sicherheitsdogmas und – daraus abgeleitet und in ihren Diensten – der Außenpolitik zu religiösen Axiomen aufgestiegen seien, deren Voraussetzungen sich empathisch der empirischen Nachprüfung entziehen. Inzwischen ist dieser Trend empirisch belegt: Im Frühsommer 2007 machten religiöse Männer in den Offizierslehrgängen dreißig Prozent aus, und in den Eliteeinheiten ist ihre Zahl dramatisch auf teilweise über fünfzig Prozent gestiegen – mit der Einschätzung, dass die Armee

Amnon Lipkin-Shahak, selbst ein ehemaliger Generalstabschef, von seinen früheren Kollegen ignoriert wurde, als er der zweiten „Intifada“ mit einer Waffenruhe begegnen wollte¹³. Selbst Verteidigungsminister Ehud Barak soll während des Krieges im Gazastreifen von den Militärs überspielt worden sein, nachdem er das Ende noch im Dezember 2008 befürwortet haben soll. Wie die Route des „Trennungswalls“ um das palästinensische Dorf Bil'in in der Nähe der Siedlung Modiin Illit zeigt, hat das Militär auch den Rechtsspruch des Obersten Gerichts vom September 2007 glatt überspielt, nicht zum ersten Mal. Erst mit den Zusammenstößen zwischen Armee und Siedlern in Hebron ist der absolute Vorrang des Militärs innenpolitisch ins Wanken geraten – mit Ergebnissen, die gegenwärtig insgesamt nicht absehbar sind, jedoch eines schon heute erkennen lassen: Die Regierung erweist sich als machtlos, ihre Autorität durchzusetzen.

Solange das Entscheidungsmonopol der Militärs nicht gebrochen ist, so lässt sich folgern, wird sich Israel als politisch nur begrenzt verteidigungsfähig erweisen. Entgegen dem eigenen Bekunden von der stets ausgestreckten Hand des Ausgleichs und der Versöhnung verfügt Israel nach der Überzeugung von Maoz über keine Friedensdiplomatie, zu der wenigstens geringfügige Konzessionen und die Einhaltung von Verträgen gehören würden. Die nukleare Abschreckung habe die Araber nicht von Angriffen abgehalten und stattdessen ihre Beteiligung am Rüstungswettlauf beschleunigt. Wenn die gegnerischen Parteien aus den Defiziten und Fehlern Israels keinen durchschlagenden Erfolg erzielt hätten, dann liege dies daran, dass sie noch inkompetenter, noch kurzsichtiger und böswilliger als die Israelis handelten. „Mit solchen Feinden können wir uns ein paar Fehler erlauben“, bemerkt Maoz ironisch. Im Gegensatz zu den autoritären Herrschaftssystemen und der sozialen Unterentwicklung in der arabischen Welt sei es Israel gelungen, Mechanismen der politischen Demokratie und der sozialen Integration aufzubauen, auch wenn das Erziehungswesen mit der rasanten wirtschaftlichen und technologischen Entwicklung nicht